

Funde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **10 (1997)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 Das Titelblatt

Das Titelblatt dieses Hochparterre haben Francis Rivolta (25) und Matthias Gnehm (27) gestaltet. Matthias Gnehm hat 1990 den Vorkurs an der Schule für Gestaltung Zürich besucht. Seither nimmt er regelmässig an Comicwettbewerben teil. Seit 1993 arbeitet er mit dem Szenaristen Francis Rivolta zusammen. Mit gemeinsamen Arbeiten gewannen sie Preise in Lenzburg, Luzern und Sierre. Im Sommer 1995 organisierte das Duo die Ausstellung «Magie noire» in Lausanne. Nach dem Praktikum bei Herzog & de Meuron respektive bei Jean Nouvel fanden sie sich an der Architekturabteilung der ETH Zürich wieder. Publiziert haben sie bisher in L'Hebdo, Züritip, Passagen und bei IG Comics.

Was fasziniert euch an der Verbindung von Architektur und Comics, und worum geht es beim Comic, der in dieser Ausgabe von Hochparterre beginnt?

Wir denken, dass es zwischen Architektur und Comics keine Grenzen gibt. Eine Geschichte und der Ort, wo sie spielt, sind nicht zu trennen. Sie greifen wie Zahnräder ineinander. Für den Comic bedeutet das: Wir setzen eine Figur in eine präzise Situation vor einem architektonischen Hintergrund – gebaute, vergessene oder nie ausgeführte Projekte. Damit erhält die Architektur eine ebenso wichtige Rolle wie der Schauspieler. Für beide können Charaktere entwickelt werden, deren Konfrontation komplexer ist als die einer Modular-Massfigur mit einem Schnittplan. Mit Farben erzeugen wir Licht, das alle Bildelemente verbindet und ihnen die gewünschte dramatische Stimmung gibt. Die Räume bekommen eine Sinnlichkeit, die auch für die Repräsentation von Architekturprojekten eingesetzt werden kann. Wir glauben, dass wir mit dem Medium Comic die Architektur weiter erforschen können und umgekehrt.

In dieser speziell für Hochparterre kreierte Geschichte laden wir die Leserschaft zu einem Diner ein, bei dem mit den Augen gegessen werden darf. Es ist

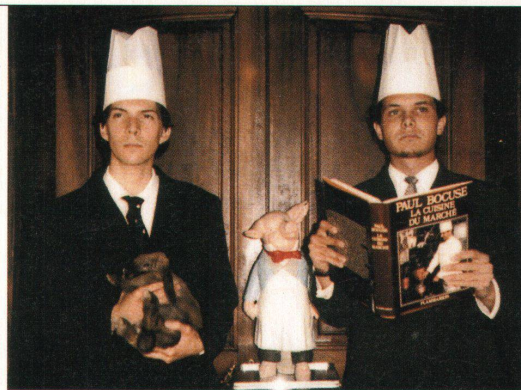
die Einladung zu einer Reise, einer Suche nach einem Mysterium. Eine Hommage an bestimmte Schauplätze und deren Architektur, die eine würdige Bühne für dieses Abenteuer darstellen. Vorhang auf!

Leserbrief

Einen Sparorden fürs Atelier 5. Zum Artikel «Biels Krampf mit der Autobahn» HP 9/95

Vor zwei Jahren hat Jann Lienhart über die Autobahnplanung in Biel berichtet, und ist zum Schluss gekommen: «Der Vergleich mit Barcelona, der ursprünglich von an der Planung beteiligten Architekten angeregt wurde, zeigt, dass der vor allem an den Bedürfnissen des Verkehrs orientierte Schweizer Strassenbau perfektionistisch, meist überdimensioniert, sicher teuer und leider auch hässlich ist.» Im Juni 97 schreibt E.J. Schönfelder im Infoblatt N5: «Eine neuartige Verkehrslösung für das Verzweigungs- und Anschlussbauwerk Bözingenfeld in Biel bringt – verglichen mit der bisherigen klassischen Lösung – gewichtige Vorteile. Unbedeutend sind die Nachteile ... Es werden etwa 1,5 ha weniger Land als im generellen Projekt benötigt, und die Baukosten (inkl. Landerwerb) sind schätzungsweise 30 Millionen Franken geringer.» Es ist schön, dass so viel Geld gespart werden konnte. Weniger schön ist, wie es dazu gekommen ist.

Das mit der raumplanerischen Begleitung beauftragte Atelier 5 lädt im Frühjahr 1994 48 an der Planung beteiligte Beamte, Ingenieure und Planer nach Barcelona zur Besichtigung der «Ronda de Dalt» ein. Zehn Personen nehmen schliesslich an der Reise teil. Die beauftragten Ingenieure und die kantonalen Beamten fehlen. Man wollte nichts Neues lernen. Im Dezember hat Willy Hüsler, der in Barcelona dabei war, in einem Interview den Knoten Biel mit dem in Barcelona verglichen. Und nun wird's plötzlich lebendig. Tiefbauamt und Ingenieure rufen mich an und wollen Unterlagen, der SIA Biel organisiert eine Veranstaltung. Das Atelier 5 aber war bei der weiteren Planung nicht mehr dabei. Niemand dankte für



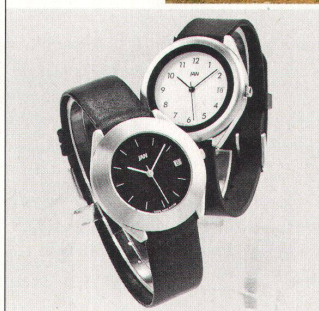
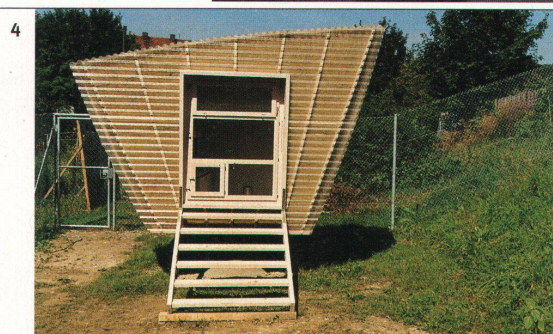
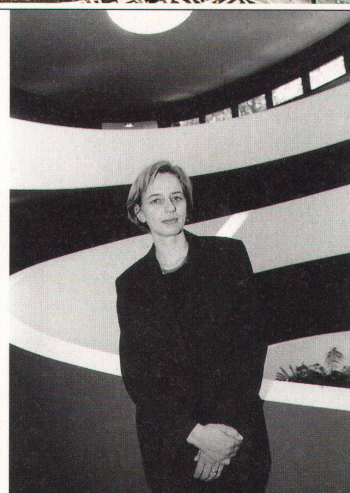
1 Francis Rivolta und Matthias Gnehm, die Autoren des Titelbildes und des neuen Hochparterre-Comics

2 Ganz in Weiss in Luzern: Blick von der Chorestrade in den Konzertsaal

3 Isabelle Rucki, die neue Direktorin der GSK, posiert im Hotel Zürichberg – der richtige Ort für eine Frau, die einst über Hotelarchitektur ein schönes Buch geschrieben hat

4 Das endgültige Hühnerhaus der Architekten Burkhard & Lüthy

5 Die neue Stahluhr von Jacques André Nobs



den Spartip aus Barcelona, der offenbar gewirkt hat. Mindestens ein Sparorden stünde dem Atelier 5 aber zu. Und noch ein weiterer Tip: Die Behörden sollen doch den Verantwortlichen der Ronda de Dalt, Bernardo de Sola Susperregui, mit der Supervision der N5 in Biel beauftragen: Da liegt noch ein Sparpotential von mehreren Mio. Franken drin.

Fritz Thormann, Herrenschwanden

2 «Salle blanche»

Der grosse Konzertsaal des Kultur- und Kongresszentrums Luzern von Jean Nouvel erhält ein drittes Farbkonzept: Nachdem Dirigenten wegen der zu intensiven und kontrastreichen Farbgebung Bedenken geäussert hatten, musste Jean Nouvel 1996 sein Farbkonzept ein erstes Mal ändern. An die Stelle der damals vorgesehenen blauen und roten Farbverläufe (HP 6-7/96) traten hellere und neutralere Farben. Nun werden diese durch eine «salle blanche» ersetzt. In der Pressemitteilung der Trägerstiftung wird Nouvels Beweggrund zur Farbkonzeptänderung folgendermassen umschrieben: «Das bereits ausgeführte akustische Relief mit seinen 24 000 Gipselementen entfaltete gerade in seiner jungfräulichen Reinheit eine starke Faszination – nicht nur auf den Architekten, sondern auch auf zahlreiche Besucher, die es schade fanden, dass diese wertvolle, einmalige Handwerksarbeit «zugedeckt» werden sollte.»

3 Neue Kunstgeschichtsdirektorin

Isabelle Rucki wird ab 1. Januar Direktorin bei der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK). Sie betreute bisher beim Birkhäuser Verlag Architekturbücher. Auch an ihrer neuen Stelle hat sie u.a. mit Büchern zu tun: dem Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 INSA und den Kunstdenkmälern der Schweiz, zu denen sie übrigens vor Jahren ein Bändchen über den Kronenhof in Pontresina beigeleitet hat.

4 Das endgültige Hühnerhaus

Die Wunden der Drogenszene am Let-

ten vernarben langsam. Im nahe gelegenen Quartierzentrum Schindlergut «doktert» die Innovationswerkstatt heute noch daran. Eine Idee war das Hühnerhalten. Und dazu braucht es auch ein Hühnerhaus. Das Verdienst, dieses als ökologisch-architektonische Aufgabe endgültig gelöst zu haben, kommt den Architekten Burkhard & Lüthy aus Zürich zu. Die artgerechte Haltung findet ihren Ausdruck.

5 Stahleleganz

Jährlich werden weltweit etwa 850 Mio. Uhren produziert, die im Laden weniger als 200 Franken gelten. Ausser von Swatch und Mondaine gibt's zu diesem Thema kaum Beiträge aus der Schweiz. Der Berner Jacques André Nobs hat vorab in Herstellungsideen investiert und versucht's nun mit einer Stahluhr, die rund 150 Franken kostet und dem Geschmack des kargen Eleganten durchaus entgegenkommen will. Info: Jacques André Nobs, Bern, Tel. 031 / 333 74 30; Fax 01 / 331 74 30.

Aus fürs Photoforum Feldegg

Das Photoforum Feldegg in Zürich, das unter der Leitung von Martin Lehner zahlreiche spannende Ausstellungen zur zeitgenössischen Fotografie zeigte, bleibt geschlossen. Nach Lehnners überraschendem Ableben fand sich offenbar niemand, der ins Forum einsteigen wollte.

Design-Katalog

Das Möbelhaus Interio hat erstmals einen Gesamtkatalog herausgegeben. Gestaltet hat ihn die Agentur B/E/N/E/F/I/T. In sechs Wochen mussten rund 1000 Objekte fotografiert werden. Dazu hat die Agentur eine 13 000 m² grosse Werkhalle gemietet und auf fünf Sets im Akkord fotografiert. Die kurze Produktionszeit sieht man dem Katalog nicht an. Er hebt sich vor allem durch sachliche Fotografie wohltuend von den eher volkstümlich ausgerichteten Katalogen der Konkurrenten IKEA und Möbel Pfister ab. Der Katalog kann bei Interio unter Telefon 0800 821 833 bestellt werden.

Unterschreibt das Referendum! Nun hat also

unser von uns gewähltes Parlament entschieden: Das Raumplanungsgesetz wird revidiert. Der Stadtwanderer kann sich den langen Atem sparen, denn unser Landwirtschaftsexperte Albert Bitzius VDM hat im Augustheft das Nötige gesagt.

Und kaum ist der Parlamentsbeschluss da, reden verschiedene Leute von einem Referendum. Die Vereinigung zum Schutze der kleinen und mittleren Bauern hat es bereits angekündigt. Hochpartierre wird alles tun, was in seiner wackligen Macht steht, diesem Referendum zum Erfolg zu verhelfen, und fordert Sie, geneigte Leserin und kluger Leser auf: Unterschreibt das Referendum!

Damit ist für diesmal schon am Ende, der Stadtwanderer.

PS: Für diejenigen, die immer noch meinen, es gehe hier wieder einmal um die Rettung des Bauernstandes, hier noch zur Erinnerung:

1. Das Raumplanungsgesetz hat eine Grossleistung vollbracht, die Trennung von Bauland und Nichtbauland nämlich. Seither kann, was nicht in einer Bauzone liegt, nicht bebaut werden. Die Öffnung der Landwirtschaftszone knackt diesen Grundsatz. Vorerst ein bisschen, später dann grundsätzlich. Der Zersiedelung wird erst ein Törchen aufgemacht, durch das sich die Bauwirtschaft drängt, um die Landwirtschaftszone endlich wieder der Spekulation zugänglich zu machen. Das ist das wahre Ziel dieser Revision. Es geht ums Bauernland, nicht um den Bauernstand. Die Landpreise werden steigen, und das wird die Bauern endgültig erledigen. Diese Revision ist ein Projekt der Baulobby, der Liegenschaftsspekulanten und der Notare. Die Bauern sind nur die frisch herausgeputzten Schafe, die man unter Vorspiegelung von zusätzlichem Futter zur Schlachtbank führt. Das Bauernretten mit dieser Revision ist die Bekämpfung des Alkoholismus mit Schnaps.

2. Bisher galt der Grundsatz der Bodenabhängigkeit, nun soll auch Hors-Sol möglich sein. In doppelter Hinsicht. Landwirtschaftliche Produkte sollen nun auch bodenunabhängig hergestellt werden. Genau das, was man mit der Revision des Landwirtschaftsgesetzes mit der linken Hand tut, will man gleichzeitig mit der Revision des Raumplanungsgesetzes mit der rechten verhindern. Naturnahe Landwirtschaft hier, Hors-Solproduktion da. Das ist nicht Schizophrenie, sondern Zynismus. Subventionieren wir hier einige naive Biobauern, damit andere umso ungestörter ihre Tierfabriken und Gewächshäuser ausbauen können? Was für die Produktion recht ist, soll für das Bauen billig sein. Schluss mit der Bauernabhängigkeit der Gebäude. Die Landwirtschaftszone ist nicht für die Bauern da, sondern für Reitställe und Zweitwohnungen. Und für Gewerbebetriebe, die sich am Anfang als Nebenerwerb tarnen.

3. Wollt ihr zerfallene Ställe und entvölkerte Alpentäler? Einmal mehr wird uns der Klein- und Bergbauer als notleidender Mann vorgeführt. Nur: Es geht nicht um die veränderten Alpen, sondern um Grundstücke im Speckgürtel des Mittellandes. Es ist ein Beutezug in der Agglomeration. Diese Revision ist ein Etikettenschwindel.



Grafikschulen im Netz

Im Internet präsentieren sich 130 Grafikdesign-Schulen der USA mit einer eigenen Homepage. Die University of Florida hat ein Verzeichnis mit Links zu allen Schulen erstellt. Zudem sind Links zu allen Portfolios der Schulen versammelt, und eine weitere Rubrik verzeichnet die Websites, die die Schulen als interessant betrachten. Aus der Schweiz ist nur gerade die Schule für Gestaltung Basel aufgeführt. http://arts.ufl.edu/graphic_design/design-schools.html und http://arts.ufl.edu/graphic_design/worldschools.html

Preis und Ehre

Schweiz und EU Niklaus Troxler hat für sein Plakat «Schweizer Flagge in den Europafarben» (HP 12/96) neben Preisen in der Schweiz, Österreich und der Slowakei nun an der Internationalen Plakat-Biennale von Helsinki den Gold-Preis erhalten.

Swiss Silver Design Award Die Designerin Hélène Othenin-Girard (33) aus Lausanne hat für eine Pfeffermühle den ersten Preis gewonnen. In die 10 000 Franken teilten sich überdies Eva Katharina Bruggmann (Zürich) und Nadia Morgenthaler (Genf). Die Silbermanufaktur Jezzler Schaffhausen und die Zeitschrift Ideales Heim haben den Preis veranstaltet.

Aargauer Schmuckpreis Die Designerin Antoinette Riklin gewann den ersten Preis (12 000 Franken) im neuen Wettbewerb für Schmuckgestaltung des Kantons Aargau. Fünf Preise für insgesamt 30 000 Franken wurden ausgelobt. Mit dem Preis wurden auch die Verdienste der 77-Jährigen um die Schmuckszene gewürdigt. Sie war Gründerin des CCS Schweiz und verfasste unlängst eine Anthologie über Schweizer Schmuck im 20. Jahrhundert.

Historische Hotels Der «Palazzo Salis» in Soglio ist das «Historische Hotel des Jahres 1998». Der «Palazzo» ist ein Null-Stern-Hotel, die Zimmer haben

weder TV, Radio noch Minibar und Nasszellen in den Zimmern. Neben dem «Palazzo Salis» sind das Hotel «Albrici» in Poschiavo, der «Schweizerhof» in Flims, das «Kurhaus» in Flühli und das «Schloss Wülflingen» in Winterthur mit Anerkennungen ausgezeichnet worden.

1 Midora Design Award Regula Wernli (27) aus Zürich hat den Midora Design Award der Leipziger Uhren- und Schmuckmesse gewonnen. Nebst 10 000 Mark Preisgeld konnte sie weitere 5000 Mark als beste Schweizerin entgegennehmen, gestiftet vom Berner Edelmetallhändler und Gold-Or-Herausgeber Jean-Christophe Gyr. Zum Thema «Ausserirdische» entwarf Regula Wernli einen Ufo-ähnlichen Ring aus Federstahl und Gold. Die Jury war von der Anschmiegsamkeit und technischen Erfindung angetan. Wernli, die als Schmuckgestalterin bisher unbekannt war, schlug fast dreihundert Konkurrenten aus über 20 Ländern aus dem Feld.

2 Bauen am Zürichberg

An der Zürcher Mommesenstrasse 18 steht seit Jahrzehnten eine gutbürgerliche, neo-klassizistische Villa, mit dem obligatorischen Zierat von Balustraden, Gesimsen et cetera. Die Villa hat nun im Nachbargrundstück einen kolossalen Klon erhalten. Länge: circa 100 Meter, Höhe: circa vier Stockwerke, Gesamteindruck: herrgöttlich wunderbar. Von oben bis unten ist die Schöne in Weiss getüncht. Sämtliche Attrappen (meterhohe Beton-Säulen einer Hof-Rotunde, Säulenkrone auf der Zinne, Gesimse und Gesimslein et cetera) erstrahlen in strahlendstem Strahlenglanz, sodass der Zuckerbäcker Haas, etwas weiter unten an der Gladbachstrasse, nur neidisch hinaufblicken kann und die Züribergler fortan gar nicht mehr in die Ferien nach Kreta oder Santorin fahren müssen. Wir danken recht sehr für diesen touristischen Standortvorteil, der sofort auf allen Züri-Prospekten aufzudrucken wäre. (Besichtigung und Gratisferiengedächtnis)

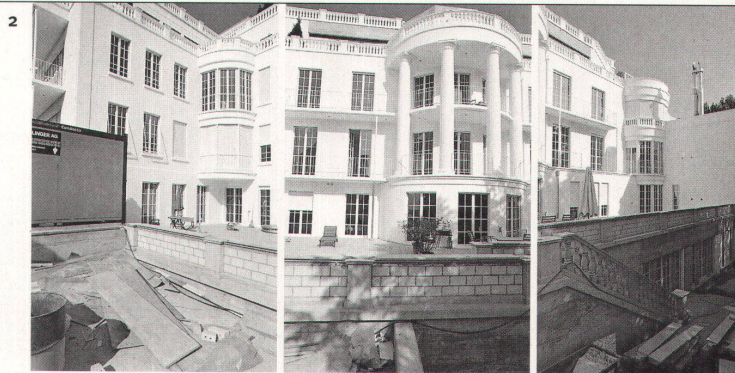
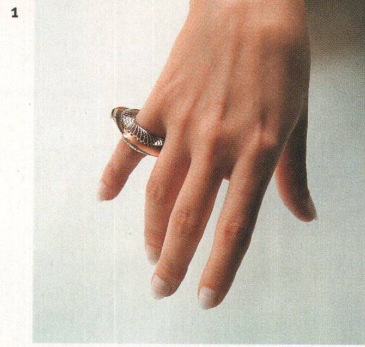
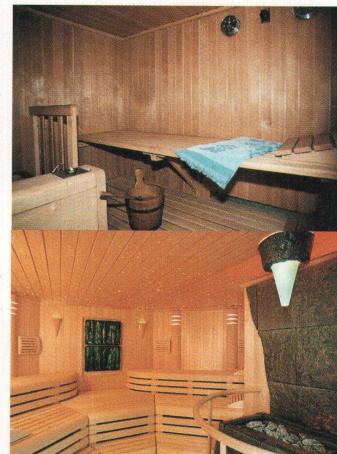


Bild: Maurice K. Grünig



1 Ausgezeichnet: Regula Wernlis Ring aus Federstahl und Gold

2 Villenklon am Zürichberg: 100 m lang, vier Stockwerke hoch

3 Fabrik Ambiente: aussuchen, abholen, barzahlen

4 Sauna einst: gehobeltes Brett, karger Sitz. Erlebnissauna heute: Winkel, Leuchten, Punktlicht, Felswand

5 Stefanie Amreins dreibeiniger Tisch ist aus einem Stahlblechrandell gefräst

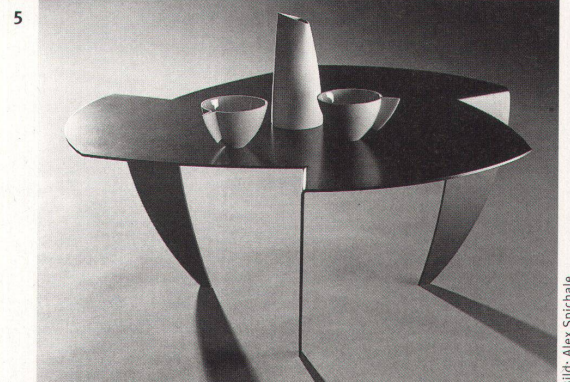


Bild: Alex Spichale

jederzeit möglich auf der Tramfahrt zum Zoo: vor dem Toblerplatz schnell nach links schauen.)

3 Fabrik-Ambiente

In Jona an der Holzriesstrasse 45 haben Gabriella und Roland Ehrismann «Fabrik Ambiente» eröffnet, einen Laden in einer ehemaligen Spinnerei, in der anspruchsvolle Möbel aus nationalen und internationalen Kollektionen günstig zu haben sind. Geschäftsführer ist Richard Robert-Tissot. Es gilt: Barzahlung, wenig Beratung, selbst auswählen und abholen. Wer es anders haben will, kann im Mutterhaus von Ambiente in Rapperswil vorbeischaun.

4 Saunageschichte

Es war einmal ein Holzhaus. Das hatte Täfer aus roh gehobelten Brettern und Bänke, auf denen Schwitzlustige sass und sich vom Kohlenöfchen erhitzen liessen. In der Gebse neben sich Wasser mit Eukalyptus. Dann kam das Erlebnis in die Welt, und die Sauna wurde zur «Erlebnissauna». Gebogene Hölzer, Punktlicht an den Decken, Felsstein, Winkel und Nischen, Leuchten aller Gattung. Und vor der Sauna nicht mehr die Wanne mit Kaltwasser, sondern die Badelandschaft. Nur die Menschen schwitzen noch, wie sie immer geschwitzt haben. Wer mehr davon wissen will, frage Klags Saunabau in Baar, die Firma blickte mit einem Fest auf ihre 25 ersten Jahre zurück.

5 Einfach schnittig

Stefanie Amrein fräste aus einem Stahlblechrandell einen cleveren Dreibeintisch für Freunde. Er gefiel, und aus dem Handwerkstück wurde eins für die Serie. Doch wie unter die Leute damit? Statt cinéma des copains, meuble des copains: Dominique Girod übernahm die Vermarktung mit Erscheinungsbild, schönen Schwarzweiss-Fotos von Alex Spichale, Website und allem Drum und Dran. Mobilform in Münsingen führt den Tisch, der unterdessen den Namen «Tripura» erhalten hat, in seinem Sortiment. Er kostet je nach Grösse zwischen 350 und 650 Franken.

Nein zum Schanzentunnel

Eine deutliche Abfuhr erhielten die Verkehrsplaner der Stadt Bern: Mit 23 436 Nein gegen 13 567 Ja ist die Überbauungsordnung Stadtplätze – Schanzentunnel (Titelgeschichte HP 9/97) verworfen worden. Sie sollte die Voraussetzung für eine Neu- und Umgestaltung des Bahnhofes sein. Die Bahnhofsumfahrung für den Autoverkehr hätte Raum für drei Stadtplätze an der Vorderseite des Bahnhofs geschaffen. Die Projektkosten werden auf 130 Mio. Franken geschätzt. Mit 20 407 Ja zu 15 846 Nein wurde dagegen die kurzfristige Übergangslösung zur Verkehrsreduktion im Bahnhofsbereich angenommen. Mit diesem Projekt soll nun der Autoverkehr um rund ein Fünftel gesenkt werden. Die Kosten dieser Massnahmen werden auf rund 5,7 Mio. Franken geschätzt.

TV-Tip: Weisse Kohle

Christoph Schaub hat vor einem Jahr für die Architekturpackung über Graubünden von Televisun Rumantscha und Hochparterre den Film «Lieue, funcziun e furma» über Peter Zumthor und Gion Caminada realisiert. Diesen Herbst hat er sich den Kraftwerken in Graubünden gewidmet und für die TVR einen Film über Staumauern, Ingenieurskunst und den Homo Faber der fünfziger Jahre gedreht. «Cotgla alva», zu deutsch «Weisse Kohle», wird am 7. Dezember um 17.30 Uhr auf SF1 ausgestrahlt. Wiederholung am 13. Dezember ebenfalls auf SF1 um 10.30 Uhr.

Studienbereich Neue Medien

An der Schule für Gestaltung Zürich (SfGZ) wird auf das Schuljahr 98/99 der Studienbereich Neue Medien nun definitiv eingeführt, und zwar unabhängig davon, ob die Fachhochschule kommt oder nicht. Das beschloss die zuständige Kommission der Stadt. Sie hat Giacomo Schiesser zum Studienbereichsleiter ernannt. Anfang 1998 wird das Leitungsteam seine Absichten, die Dozentinnen und Gastdozenten und die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft öftentlich vorstellen. Die Grafikfachklasse

Begegnung mit Pipilotti An dieser Stelle habe ich schon dreimal gemurrt: «Man bleibe mir vom Leib mit der Expo 2001, dieser Sache der grauen Garde abservierter Politiker und aufsteigender grosser Langweiler.» Trotzdem sticht einen ab und zu der Hafer – jetzt, da die Frauen Fendt und Rist die Sache anrichten wollen. So setzte ich mich kürzlich als Gast an den runden Tisch der Bauwirtschaftskonferenz, in der 90 Verbände des Bauwesens von den Zementfabrikanten über die Tunnelbohrer, die Ziegelbrenner bis zu den Heizungs-Luft-Sanitärern versammelt sind, und zwar nicht einzelne Unternehmen, sondern die jeweiligen Verbände: kurz, die Baulobby erster Garnitur. Da habe ich zweierlei erlebt.

1. Ich dachte: Die Vertreter dieser mächtigen Branche strotzen vor Selbstbewusstsein und schäumen über vor Ideen; sie sind die Macher par excellence mit der NEAT vor Augen und dem Pickel in der Hand. Das ist ein Vorurteil: Die Wirtschaftskurve hinterlässt Spuren. Kaum einer trumpft auf. Obschon sie ja erheblich zum Volkseinkommen beitragen, ruft kaum einer mit geschwellter Brust: «Hallo, wir sind die vom Bau!» Das ist auch sympathisch, aber es ist nicht der Stoff, aus dem die grossen Ideen und die federnden Projekte wachsen. Man ist vorsichtig ratlos, versucht, die vielen Verbandsverästelungen mit dem Anliegen zu verbinden, dass die Bauindustrie doch zeigen könne, was sie zum Beispiel in Sachen Ökologie zu leisten im Stande sei. Beim Wie bleibt die Runde kurz vor 1964 stecken: Hartnäckig tönt Rolf Liebermanns Symphonie «Les échantages», der Schlager der Expo 64, durch das Zimmer. Viel klüger sind die vier Gäste vorerst auch nicht. Wir schwadronieren frisch von der Leber weg; einer schwenkt hartnäckig ein Charles-Eames-Buch durch die Luft und rät zu einer Diaschau «mit mehreren Projektoren», wie es Eames in Moskau 1959 gemacht habe. Die Bauanführer sind liebevoll nachsichtig und denken an ihre Kinder, die von Michael Jacksons Show erzählen, oder an den letzten Opernbesuch. Das sei die Liga, in der gespielt werden müsse. Nur, wie?

2. Zum Dutzend Männer stösst eine Frau mit blond oxidiertem Haar, blauen Strähnen, Handtäschchen und dicker Agenda: Pipilotti Rist, die künstlerische Direktorin der Expo. Sie sagt auch ein paar Wochen nach ihrem Amtsantritt: «Ich habe noch kein Konzept, ich sitze in einer Küche, wir sammeln und wir kochen.» Das Projekt heisst: Alle packen ihre Wundertüte aus; Fendt und Rist kombinieren die Bescherung neu. Mit Schalk, Leichtigkeit, Naivität, Bauernschläue und Bilderreichtum macht Frau Direktorin Punkte. Sie hört gerne zu, und bevor sie zum ersten Mal redet, sagt sie, dass sie nicht reden könne. Sie bringt die Runde zum Lachen, indem sie selbst einfach schallend lacht. Sie weist keine Idee zurück, verteidigt das spielerisch Künstlerische und regt schliesslich an, dass die Expo 2001 eine erotische Sache werde, zu der die Bauindustrie beispielsweise eine Schau mit kräftigen, sonnenverbrannten Bauarbeiterarmen beisteuern könnte. Kurz: Pipilotti spielt Charme nach Noten aus, will Offenheit, Aufbrüche, Farbe. Trotz der wolkigen Worte und der diösen Ideen – die altgedienten Politiker scheinen vorerst verschwunden. Das ist gut und unerwartet; es regt an. Bisher war der Mist geführt; jetzt heisst «ohne mich» auf einmal: «Hast Du überhaupt eine Idee für eine Schweiz 2001?»

an der SFGZ wird, wie schon bekannt, definitiv geschlossen. Die Verhandlungen darüber, ob der Kanton die Ausbildung übernimmt, seien, wie man hört, «auf gutem Weg».

Möbelwettbewerb

Die Handelshäuser Karstadt (Deutschland), Möbel Pfister (Schweiz) und Morres Meubelbedrijven (Holland) schreiben einen Wettbewerb für Möbeldesign aus. Gesucht werden seriell herstellbare Kasten- und Polstermöbel. Wer mitmachen will, darf nicht älter als 30 Jahre alt sein. Das Preisgeld beträgt 50 000 Franken. Der Termin: 30. November. Info: MEGA-Verbund, Basel, Tel. 061 / 272 96 22; Fax 01 / 272 96 44.

Neuer Natursteinanfänger

Philip Rück, Lenzburg, ist neuer Präsident der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Naturstein. Er löst Peter Schär, Niederwangen, ab. An seiner GV hat Pro Naturstein ausserdem beschlossen, ein Naturstein-Fotoarchiv aufzubauen.

Neuer Forbodirektor

Hermann Beeler war 22 Jahre lang oberster Direktor der Forbo Teppichwerke. Jetzt ist er pensioniert. An seiner Stelle leitet nun Benjamin Fuchs die Fabrik, in der jährlich 3 Mio. m² textile Bodenbeläge hergestellt werden. 50 Prozent davon werden exportiert.

1 Neuer Professor

Der Churer Architekt Andrea Deplazes hat den Lehrstuhl für «Architektur und Konstruktion» des ersten Jahreskurses an der ETH Zürich übernommen. Deplazes führt mit Valentin Bearth ein Architekturbüro und lehrt seit 1989 «Entwurf und Konstruktion» an der Ingenieurschule Chur. Neu ist die Aufspaltung des ersten Jahreskurses unter zwei Professoren: Bisher kümmerte sich Marc Angélil neben der Entwurfsausbildung auch um die Konstruktionslehre. Nun wird sich Deplazes der mehr material- und konstruktionsbezogenen Ausbildung der Erstjahresstu-

denten widmen. Das Pensum wird brüderlich geteilt – ein Tag pro Woche und Lehrstuhl.

2 Grosse Geste

Bei Stühlingen, ein paar Meter von der Schweizer Grenze zu Deutschland entfernt, steht seit kurzem Architektur mit grosser Geste. Wie ein Schiff vor dem Stapellauf schiebt sich der Bau ins Wutachtal. Er beherbergt Büros und Schulungsräume der Farbenfabrik Sto. Entworfen haben ihn Michael Wilford and Partners, Stuttgart. Das blendend weisse «k-Gebäude» kragt weit aus und setzt ein fremdes Zeichen in den Ort. 14 Mio. liess sich Sto seinen Bau kosten. Aussen hui – und innen? Sieht man von der farbenfrohen Terrasse ab, sind die zweispännigen Büroetagen konventionell, ja beengt. Doch es bleibt ja die Flucht aufs Dach oder die gestaffelte Heckterrasse.

3 Vollpackung in Langenthal

Im November bietet Langenthal eine Vollpackung Design an: Der Design Preis wird ausgestellt, begleitet von Seminaren. In der Porzellanfabrik stellt das Design Center bis 19.11. die Ausstellung «Kid Size» vor: Kindermöbel. Das Design Center lädt ausserdem zu einer Reihe von Kursen und Seminaren ein. Wer Genaues wissen will, findet es auf www.hochparterre.ch im «Kalender», oder er telefoniere 062 / 923 03 33.

4 Leichtfüssiger Tisch

Hanspeter Wirth hat einen Tisch gebaut; leichtfüssig steht er im Raum dank seiner schräggestellten Beine. Sie waren einst Rohre, die der Roboter unten konisch und oben rechteckig verformt hat. Das erhöht auch die Stabilität des Tisches. Die Rohre werden mit einer Stahlzarge verschraubt, in die ein Industrieroboter vier Zapfen pro Bein geschweisst hat. Das Gestell wird in Weiss oder in Silber einbrennlackiert, darauf kommt eine Platte aus Laminat in der Grösse 90 x 200 cm oder 105 x 105 cm. Der Tisch wird rundum in der Schweiz gefertigt und kostet

1



Bild: Theo Gstöhl

2



Bild: Amin Scharf

3



4



Bild: Paul Erhardt

5



Bild PD

1 Vom Zeichentisch in Chur aus blickt Andrea Deplazes entschieden in seine Zukunft als ETH-Professor

2 Der Firmensitz von Sto, ein Schiff vor dem Stapellauf im Wutachtal

3 «Kid Size» in Langenthal: Seinerzeit haben die Designer für uns kleine VW-Käfer gebaut

4 Wirths leichtfüssiger Tisch: ein rundes Rohr, unten konisch zulaufend, oben viereckig verformt, damit es verschraubt werden kann

5 Dachausbau über Bautreppe an der Giebelwand, bei dem das Treppenhaus nicht belastet wird

trotzdem nur zwischen 1380 und 1880 Franken. *mox Produktevertrieb Zürich (01 / 271 33 44) vertreibt ihn.*

5 Dach-Entdecker

Immer wieder stand es in dieser Illustrierten: Die Satteldachhäuser aus den fünfziger und sechziger Jahren sind heute sanierungsbedürftig. Ihre Werterhaltung heisst Investition. Sie müssen nicht bloss isoliert und geflickt werden, nein, sie müssen grundsätzlich den veränderten Bedürfnissen angepasst werden. Eine Möglichkeit ist der Dachausbau. Zu diesem Zweck haben sich Winkler Streit Steiner Architekten AG, SADA Haustechnik und das Behindertenwerk St. Jakob zusammengetan und bieten mit ihrem Wista-Konzept Lösungen für Dachausbauten an. Ihr Publikum sind vor allem die Baugewerkschaften. *Mehr dazu erfahren Sie über Tel. 01 / 461 23 30.*

Neue im Kornhaus

Das Kornhaus in Bern, der imposanteste Profanbau des Ancien Régime in der Stadt wird zur Zeit umgebaut. Als Forum für Medien und Gestaltung wird das Kornhaus im Oktober 1998 eröffnet werden. Nun sind auch die Leiter des Forums gewählt. In die Direktion teilen sich die Theaterwissenschaftlerin Claudia Rosiny und der Redaktor und Werbemann Peter Eichenberger. Ein «Punkt der Vernetzung» soll im Kornhaus entstehen. Mehr Medien, mehr Gestaltung?

Ja zur Bibliotheca Oechsliana

Mit 1497 zu 1020 haben die Stimmbürger des Bezirks Einsiedeln 350 000 Franken für den Bau eines Gebäudes für die Bibliotheca Oechsliana bewilligt. Fassen soll es die über 40 000 Bücher, die der Kunsthistoriker Werner Oechslin im Laufe seiner 25-jährigen Forschungs- und Sammlungstätigkeit als Professor für Kunst- und Architekturgeschichte an der ETH Zürich zusammengetragen hat. Die weltweit einmalige private Bibliothek, mit einem Kern aus Architektur- und Architektur-

theorietexten aus dem 15. bis ins 20. Jahrhundert, soll in einem 2,5 Millionen-Bau von Mario Botta in Einsiedeln ihr Zuhause finden. Das Projekt ist in HP 8/96 vorgestellt worden.

Umweltbericht

Zeitschriftendesigner Kurt Schwerzmann hat zusammen mit deutschen Partnern für Mercedes-Benz den Umweltbericht 1997 gestaltet. Auffällig ist nicht nur die eigenwillige Gestaltung der 54 Seiten im gigantischen deutschen Zeitungsformat. Speziell sind auch die Texte: Journalistenschüler haben sie geschrieben.

Franks Bibliotheken

Im Aprilheft 95 haben wir über die radikalen Möbel des Beat Frank berichtet. Auch über seine begehbare, eiförmige Bibliothek. Zehn solcher Bibliotheken kommen nun zu offiziellen Ehren. An der Buchmesse in Frankfurt werden sie in einem Jahr ein Stück der schweizerischen Selbstdarstellung bilden.

ICSID-Kongress in Hannover?

Hannover bewirbt sich um die Ausrichtung des ICSID-Kongresses 2003. ICSID ist der Verband aller nationalen Designverbände, sein Kongress jeweils eine eindrückliche, bunte Heerschau der weltweit verzweigten Designerinnen und Designer.

Keine Fusion

Gescheitert ist der Anlauf des Crafts Council (CCS), mit dem Verband der Keramiker ASK auf publizistischer Ebene zusammenzuspannen. Beide geben kostspielige Bulletins heraus. Der Vorstand des CCS wollte, der ASK-Vorstand verweigerte den Kuss mit dem Argument, sein Bulletin würde ja vom Bundesamt für Kultur finanziert, ein Finanzproblem sei somit nicht vorhanden. Und wenn schon, sei ein Heft gemeinsam mit allen andern Fraktionen (Textilforum, Schweizer Spitzenmacherinnen, Scherenschneider, Patchquilter) anzustreben. Also: Lieber die Taube auf dem Dach als den Spatz in der Hand.

Ungeliebte Schweizer Baukonzerne Die Übernahme von Züblin durch eine deutsch dominierte Investorengruppe aus der Immobilienbranche ist, nach monatelangen Verhandlungen gescheitert. Jetzt hat das seit Jahren schlingernde Bauunternehmen sein bestes Stück, die Genfer Firma Induni, ans Management und die Genfer Kantonalbank verkauft. Zurück blieb eine Rumpf-Züblin mit 450 Beschäftigten, die man nun, wenn möglich, in einem grösseren Verbund von (Schweizer) Unternehmen über die Runden bringen will.

Warum sind Schweizer Bauunternehmen – Züblin stand schon lange zum Verkauf, Zschokke und Locher suchen Partner – für ausländische Interessenten nicht mehr attraktiv? Da ist zum einen die Tatsache, dass es mit den grossen Infrastrukturbauten, welche die ausländische Konkurrenz locken könnten, nicht vorwärts geht. Seit der Markttöffnung braucht ein ausländischer Konzern im übrigen keine Schweizer Tochter mehr, um an die Neat-Auftragsbrocken heranzukommen – falls diese überhaupt je ausgeschrieben werden. Zudem ist die gegenwärtige Verfassung des im internationalen Vergleichs winzigen Schweizer Marktes eher abschreckend. «Wenn sie einmal bei einer Ausschreibung mitmachen, sind sie von den tiefen Preisen überrascht», hat Züblin-Chef Reto Jenatsch festgestellt.

Wer käme als Käufer denn in Frage? Die grossen italienischen Anbieter, mittlerweile (fast) alle in der Impregilo vereinigt, sind, unter anderem mit der CSC Impresa Costruzioni, in der Schweiz schon längst präsent. In der Westschweiz haben verschiedene französische Konzerne ihre Ableger. Dass der Riese Bouygues, der seinerzeit der Stuaq die Berner Losinger wegschnappte, von seinem Schweizer Engagement arg enttäuscht ist, ist mittlerweile kein Geheimnis mehr. Auch der Österreicher Porr, der im Hinblick auf die Neat kleinere Firmen in den Kantonen Uri und Tessin kaufte, hingegen nicht an die St. Galler Cellere herankam, machte mit dem Schweizer Markt eher zwiespältige Erfahrungen. Daran konnte auch Ex-SBB-Generaldirektor Hans Eisenring im Porr-Verwaltungsrat nichts ändern.

Schliesslich laufen auf der Ebene der Grossaufträge ganz andere Dinge. Die deutsche Hochtief, dies nur ein Beispiel, konnte kürzlich den Zuschlag für ein 330-Mio.-DM-Wasserwirtschaftsprojekt in Brasilien vermelden. Das von ihr geführte Konsortium soll die Anlagen auch finanzieren und während 25 Jahren betreiben. Stark engagiert sind die Deutschen im Fernen Osten. Das ist attraktiver, als in einen weiteren, unmittelbar benachbarten Problemmarkt einzusteigen, der zudem nicht einmal der EU angehört. Im Inland kämpft die deutsche Bauwirtschaft inzwischen nämlich mit den gleichen Schwierigkeiten wie ihre Schweizer Konkurrenz daheim.

In guten Zeiten wehrten sich die Schweizer Familienkonzerne gegen Übernahmen von aussen. Und der Markt wurde abgeschottet. Vor ein paar Jahren hielt man Bilfinger+Berger (Deutschland), als er sich zusammen mit einem kleinen lokalen Anbieter um den Bau der Flurlinger Brücke (N4) bewarb, noch mit allen Mitteln des Protektionismus fern. Jetzt sind die Ausländer auch nicht einfach als Retter in der Not zu haben. Adrian Knoepfli